

Philippe Artières u. Michelle Zancarini-Fournel Hg., **68. Une histoire collective – 1962–1981**, Paris: La Découverte 2008, 847 S., EUR 28,-, ISBN 978-2-7071-4996-1.

Der Sammelband „68, une histoire collective – 1962–1981“ verfolgt im Wesentlichen zwei Ziele: Das erste ist, die 1968er-Bewegung in Frankreich nicht aus dem gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang herauszulösen, sondern als Teil der Allgemeingeschichte zu erforschen, durch die allein sie in ihrer Komplexität sichtbar wird. Deswegen wird der „Mai 68“ in den größeren Zeitrahmen zwischen 1962, dem Ende des Algerienkrieges, und 1981, als die Linke an die Macht kam, interpretiert. Das zweite Ziel ist es, „1968“ zum Gegenstand einer Geschichtsschreibung zu machen, die sich endlich von den Deutungsmustern der Befürworter und Gegner befreit.

Auf knapp 850 Seiten vereint der von Philippe Artières und Michelle Zancarini-Fournel herausgegebene Band mehr als 120 Beiträge. Die meisten wurden von HistorikerInnen verfasst, aber auch AnthropologInnen, SoziologInnen, PhilosophInnen und JournalistInnen kommen zu Wort. Dadurch bietet er eine Vielzahl unterschiedlicher Zugänge – dazu gehören Geschlecht, materielle Kultur und Emotionen ebenso wie bislang überhaupt nicht thematisierte Aspekte. Die AutorInnen analysieren eine Vielzahl von Themen: Ein Happening in der Provinz, ein Streik auf lokaler Ebene oder Objekte, die zu politischen Symbolen wurden (wie der Minirock, die Gitarre oder das Transistorradio), sind Beispiele für Forschungsfelder, mit denen die ausgetretenen Pfade – alles sei kulturell, alles sei sozial oder alles Wichtige sei in Paris oder innerhalb der Studentenbewegung passiert – verlassen werden. Ein Verdienst des Bandes ist es, diese unterschiedlichen Themen zusammenzubinden. Schon die Zusammenarbeit von VertreterInnen zweier Generationen – Michelle Zancarini-Fournel war 1967/68 Studentin an der *Universität Nanterre* und Philippe Artières wurde 1968 geboren – ist Ausdruck des Willens, eine neue Gesamtinterpretation von 1968 vorzulegen, die auf Pluralität gegründet ist. Daraus erklärt sich auch der Aufbau des Buches. Es ist chronologisch in vier große Teile gegliedert, nämlich in die Zeitabschnitte 1962–1968, Mai/Juni 1968, 1968–1974 und 1974–1981. Jeder Teil ist nach dem gleichen Schema strukturiert: a) ein ereignisgeschichtlicher Überblick; b) die Analyse eines für den Zeitabschnitt emblematischen Filmes (wie Jean-Luc Godards „Die Chinesin“); c) Objekte, an denen sich soziale Entwicklungen und neue gesellschaftliche Praktiken aufzeigen lassen (z. B. die psychedelische Substanz LSD Anfang der 1960er Jahre, der Renault 4 Anfang der 1970er Jahre); d) internationale Aspekte (so die Politisierung der Intellektuellen in verschiedenen Ländern Europas, oder die Entstehung linker Bewegungen wie der japanischen Zengakuren) – hier geht es darum, deutlich zu machen, dass 1968 nicht nur als Teil der französischen Geschichte verstanden werden kann. e) Es folgt ein Blick auf Orte, die eine besondere Bedeutung erhielten und die den Leser/die Leserin glücklicherweise auch in die Provinz führen (z. B. zu den pazifistischen und ökologischen Kampagnen, die Anfang der 1970er Jahre im südfranzösischen Larzac bzw. gegen das Kernkraftwerk Creys-Malville an der Rhône stattfanden); f) Daran schließen biographische Skizzen an, die zeigen, wie Einzelne oder Gruppen in die kollektive Geschichte einge-

bunden waren. Hier ist insbesondere die Fallstudie über die Photographen der Zeitung „L'Humanité“ interessant, die eine 32-seitige Bilddokumentation über die Zeit von 1962 bis 1975 enthält: Bilder, die große Versammlungen zeigen; solche die die „nouveaux philosophes“ präsentieren; Bilder von Sommerurlaubern, die im August 1965 gegen die Privatisierung des Strandes in Saint-Raphaël protestieren; welche die zeigen, wie Menschen sich solidarisierten – mit Einwanderern, mit Menschen aus Vietnam oder aus Chile etc. g) Die vier Teile enden jeweils mit einem Abschnitt, der mit „Traverses“ überschrieben ist und Bewegungen (wie die *Antipsychiatrie* oder die *Situationistische Internationale*) thematisiert, die für den Zeitabschnitt wichtig waren. Auch wenn manche dieser Bewegungen eher marginal zu sein scheinen, darf nach Auffassung der HerausgeberInnen ihr Echo nicht überhört werden (wie z. B. die Theater-Streiks von 1968).

Ohne Zweifel ist der Ansatz, 1968 kaleidoskopisch darzustellen, gewinnbringend, zugleich ist diese Methode aber auch frustrierend. Von den vier einführenden Ereignisberichten abgesehen (jeweils ca. 40 Seiten), sind die einzelnen Artikel nicht länger als vier bis fünf Seiten. Das heißt, dass die Themen oft nur angerissen oder oberflächlich behandelt werden. Der daraus resultierende journalistische Stil irritiert. Außerdem gibt es zahlreiche Wiederholungen, die sich schon allein daraus erklären, dass bestimmte Organisationen und Gruppen (wie die Studierenden und die extreme Linke) in vielen Beiträgen vorkommen. Aber welche Rolle spielen die rechtsextremen Jugendorganisationen (*Ordre nouveau* und *Occident* etwa) während dieser Zeit? Und welche Auswirkung hat 1968 in Hinblick auf den Rechtsruck eines Teiles der Bevölkerung in Frankreich? Oder welche Strategien hatten die Arbeitgeber, um die Krise von 1968 zu überwinden? Im Gegensatz zu den Gewerkschaften kommen sie kaum in den Blick.

Im Endeffekt sind die behandelten Themen keineswegs so originell, wie in der Einleitung angekündigt. Wie so oft in einem Sammelband wird mehr versprochen als in den einzelnen Artikeln geleistet werden kann. Und um eine weitere kritische Anmerkung zu machen: Letztlich bleibt der Band sehr auf Frankreich konzentriert, obwohl die HerausgeberInnen die Absicht formuliert haben, den Einfluss internationaler Entwicklungen zu thematisieren. Der Umstand, dass sich etwa 20 Beiträge mit den Protestbewegungen in einem anderen Land befassen, ändert daran nichts. Der Band hätte gewonnen, wenn man mehr internationale WissenschaftlerInnen eingeladen hätte, sich zu beteiligen. Immerhin gibt es Beiträge von Thomas Holt/USA, Frank Renken/Deutschland, von dem Niederländer Niek Pas und von Francis Dupuis-Déri aus Québec. Sie behandeln jeweils die USA, De Gaulle und die koloniale Frage, die niederländischen *Provos* der frühen 1960er Jahre und das Auftauchen einer frankophonen Opposition in Quebec. Aber es gibt unter anderem in Deutschland, England, Italien oder in den USA SpezialistInnen, deren Beiträge nicht nur in die Rubrik „Ailleurs“ gehört hätten, in der es darum geht, die Welt außerhalb Frankreichs zu beleuchten. Vielmehr hätten sie – und das wäre noch interessanter gewesen – dazu beitragen können, aufzuzeigen, wie andere Historiographien den französischen Mai analysieren.

Es fällt auf, dass insgesamt die neueren kulturwissenschaftlichen Ansätze der Transfer- und Verflechtungsgeschichte kaum aufgegriffen werden. Ein Beitrag zum

politischen Tourismus, der in Frankreich am Ende der 1960er Jahre sehr wichtig war, hätte sicher die Verbreitung kritischer beziehungsweise revolutionärer Ideen in Europa aufzeigen können. Zu erwähnen sind beispielsweise die Kommunen der Ardèche in Südfrankreich, in denen sich eine ganze politisierte Generation Europas getroffen und wechselseitig beeinflusst hat. In ähnlicher Weise entwickelten sich seit den 1970er Jahren pazifistische, ökologische und feministische Bewegungen, die ihre Dynamik gerade aus der internationalen Kommunikation bezogen. So trafen sich 1974 in Fessenheim im Elsass oder in Wyhl in Baden-Württemberg französische und deutsche AktivistInnen gegen die Atomkraft. Auch die feministischen Aktionen dieser Jahre wurden transnational organisiert. Man denke etwa an die großen Kampagnen gegen den § 218, die aus wechselseitigen Beeinflussungen und Solidaritäten französischer und deutscher Feministinnen entstanden sind. Biographisch war es etwa nicht unbedeutend, dass Alice Schwarzer in Frankreich studiert hatte.

Im Vergleich zu anderen Darstellungen räumt der zu besprechende Band den Frauen einen großen Platz ein. Immerhin befassen sich mehrere wichtige Artikel mit frauenspezifischen Themen. So entdecken die LeserInnen, dass die soziale Frage der Frauen einen ebenso wichtigen Platz hat, wie die Mobilisierung der Studierenden, und dass die Frauen in der Provinz genauso Teil hatten an der Aufbruchstimmung wie die Pariserinnen. Der relativ breite Raum, der den Frauenbewegungen gewidmet wird, ist sicherlich Michelle Zancarini-Fournel zu verdanken, die als Historikerin eine Spezialistin für die Frauen- und Geschlechtergeschichte und Mitherausgeberin der Zeitschrift „Clio, histoires, femmes et sociétés“ ist. Aber auch in Bezug auf die Kategorie Geschlecht lösen die Artikel nicht ein, was in der Einleitung gefordert wird: In Beiträgen, die sich nicht ausdrücklich mit Frauen befassen, ist Geschlecht keine erkenntnisleitende Kategorie. Geschlechterverhältnisse werden nur im Kontext der neuen Frauenbewegungen thematisiert, aber Gender als analytisches *tool* zum Verständnis und zur Reflexion der „années 1968“ insgesamt wird kaum genutzt.

Auch wenn „68. Une histoire collective“ hinter den Zielen, die die HerausgeberInnen formuliert haben, zurückbleibt, ist es ein nützliches Buch, das die Tragweite eines der wichtigsten Ereignisse des 20. Jahrhundert eindrücklich belegt. Es schließt eine Lücke, indem es „1968“ zu einem seriösen Forschungsgegenstand macht und das differenzierte Wissen von SpezialistInnen einem breiten Publikum vermittelt. Vor allem hat es wichtige neue Zugänge aufgegriffen: die Rolle der Provinz, die internationale Dimension, die noch wenig erforschten sozialen Bewegungen, die Frauen. Auch wenn diese Themen manchmal nur angerissen werden, bleibt zu hoffen, dass damit auf wissenschaftlicher Ebene eine Repolitisierung der „1968er“ in ihren vielfältigen kulturellen Facetten eingeleitet ist.

Christiane Kohser-Spohn, Berlin

Aus dem Französischen von Claudia Ulbrich